

Hermann Lerner, geb. 14. Juli 1888 in Polen, Herrenschneider, wohnhaft zuletzt in Magdeburg, Bismarckstr. 37, wurde am 28./29. Oktober 1938 nach Polen abgeschoben. Deportation von dort nach Auschwitz. Ermordet in Auschwitz.

Cecilia Lerner geb. Rudoler, geb. 1. Mai 1892 in Bendzín (Polen), wohnhaft zuletzt in Magdeburg, Bismarckstr. 37, wurde am 28./29. Oktober 1938 nach Polen abgeschoben. Deportation von dort nach Auschwitz. Ermordet in Auschwitz.

Was wissen wir von ihnen?

„Meine Mutter, 1892 geboren, war in unseren Augen die schönste Frau der Welt. Sie hatte große blaue Augen und leicht gewelltes dunkelblondes Haar. Eine hohe Stirn und ein kleines Näschen sind mir auch noch in Erinnerung geblieben. Sie stammte aus einer Kleinstadt in Polen, Bendzin mit Namen, das nahe der ostpreußischen Grenze liegt. Sie hatte nie eine formelle Schulbildung bekommen, denn die war den orthodoxen Töchtern verwehrt. Aber sie brachte sich selbst Lesen und Schreiben in Jiddisch bei. Später, als sie mit Papa nach Deutschland kam, lernte sie auch Deutsch schreiben und lesen. Allerdings nie ganz fehlerfrei. Sie war die Liebe und Güte selbst. Nie wurden wir von ihr bestraft. Nur wenn wir es gar zu toll trieben und zu ausgelassen waren, zwickte sie uns in die Wangen, was nicht schmerzte, aber die Wirkung nicht verfehlte. Nur einmal wurde ich richtig bestraft. Ich hatte gelogen. Das duldet sie nicht.

*Meine erste Erinnerung an **Papa** war, als ich zwei Jahre alt war. Mein Vater, als guter Schneider, hatte mir eine winzige Breeches-Hose genäht. Damit bekleidet, setzte er mich auf den Kindersitz seines Fahrrads und hinaus ging es in die schöne Umgebung Magdeburgs, bis wir an einen Weiher kamen. Dort warf er eine Angel aus und versuchte, Fische zu fangen. Ob er erfolgreich war, kann ich nicht zurückrufen.“ (Lebenserinnerungen der Tochter Chava Bustan geb. Lerner, aufgeschrieben für ihre Familie, Ms.)*



Hermann Lerner, der bis 1935 gemeinsam mit einem nichtjüdischen Kompagnon in der Otto-von-Guericke-Straße eine Herrenschneiderei betreibt („Lerner und Kasper“), hat ein gutes Einkommen. Er ist musikalisch und singt gern. Besonders liebt er russische Lieder, die er im Ersten Weltkrieg bei den Kosaken gelernt hatte. So kommt es, dass die Kinder Instrumente erlernen, und dass in der Familie viel gesungen wird.

Das Ehepaar Lerner hatte schon in Polen geheiratet und ist gemeinsam nach Magdeburg gegangen. Es wohnt zuerst in einer kleinen Wohnung in der Magdeburger Altstadt und zieht dann um in eine größere, Bismarckstr. 37, die es sich gediegen und schön möbliert. Obwohl beide aus einer orthodoxen jüdischen Tradition kommen, führen sie in Magdeburg einen modernen Haushalt. Die Tochter Chawa (Helene) wird sich später daran erinnern, dass im Elternhaus Radiosendungen mit einem Detektor empfangen werden und dass es ein Grammophon gibt. Die Familie mietet sich auch einen Schrebergarten mit einer hübschen Gartenlaube, etwa 20 Minuten von der Wohnung entfernt. Dort wird sie gern und oft von befreundeten Familien besucht. An den Wochenenden arbeitet Herr Lerner gern und viel im Garten, pflanzt und hegt Obstbäume, Frau Lerner weckt ein und kocht Marmeladen. Natürlich ist die Familie durch den Garten auch angebunden, so dass Wochenendausflüge, die vorher oft in den Harz oder in die Umgebung Magdeburgs geführt hatten, nun seltener werden.

Die Lerner haben zwei Töchter, Chava und Liesa, die „wie Kletten“ aneinander hängen und wie Zwillinge wirken, obwohl sie eineinhalb Jahre auseinander sind. Sie fühlen sich liebevoll umsorgt. Die Mutter ist Hausfrau. Sie lässt den Mädchen viel Freiheit, sie sind viel im Freien und haben auch nicht-jüdische Freunde. Obwohl die Mutter koscher kocht, dürfen die Kinder auch bei nichtjüdischen Freunden mitessen, was auf den Tisch kommt.

Die Tochter schreibt: „Die Feste wurden traditionell gefeiert und zu den hohen Feiertagen wurde in die Synagoge gegangen. Der schöne Magdeburger Tempel gehörte der Reformierten Gemeinde an. Das heißt, wir hatten einen Rabbiner und einen Chasan (Vorbeter). Es gab auch einen Schamasch, der für Ordnung sorgte, sowie Thorarollen, Betpult und alles, was zum Gottesdienst nötig war. Auch eine Frauengalerie gab es, obwohl diese nur zu den Feiertagen benutzt wurde, wenn der Tempel voll besetzt war. Aber wir hatten auch - der Kirche angepasst - eine Orgel, und der Organist war ein Christ.“

Mit den Nürnberger Gesetzen 1935 beginnen schlimme Einschnitte und Behinderungen für die Familie. Von einem Tag auf den anderen wird Herr Lerner aus dem gemeinsamen Betrieb ausgeschlossen, betriebliche Partnerschaften zwischen Juden und Nichtjuden sind nicht mehr erlaubt. Er verliert sein Geschäft und muss sich in der eigenen Wohnung eine kleine Schneiderei einrichten, in der er bis zur Ausweisung aus Deutschland seinen Unterhalt zu verdienen versucht. Auch die Kinder werden von der Schule verwiesen und beginnen eine Lehre, melden sich jedoch später für ein landwirtschaftliches Vorbereitungslager (Hascharah), das junge Leute auf die Auswanderung nach Palästina vorbereitet. Beide kommen so auf den Brüderhof in Ochsenzell bei Hamburg. Dort werden sie noch einmal 1937 von ihren Eltern besucht. Die Tochter: „Damals wussten wir noch nicht, dass wir so fröhlich wie dies Mal nie wieder zusammen sein würden...“. Kurze Zeit später, 1938, erfahren die Töchter, dass ihre Eltern inzwischen nach Polen abgeschoben wurden. Den Töchtern gelingt es, den Umzug der elterlichen Möbel nach Polen zu organisieren. Die Schwestern kommen dann noch auf ein anderes Gut bei Havelberg, von wo die jüngere, Liesa, zusammen mit einer Gruppe (Jugendalija) nach Palästina geht, die Ältere jedoch - nach kurzer Gefangenschaft und mehreren vergeblichen Versuchen von Abschiebungen nach Polen - auf dem Gut bleibt, um auf die Erlaubnis zur Einreise nach England zu warten. Bevor sie im Mai 1939 ausreist, trifft sie noch einmal mit ihren Eltern an der polnischen Grenze bei Breslau zusammen. Es ist das letzte Mal, dass sie sich sehen.

„Von dem Erlös der verkauften Möbel konnten die Eltern eine lange Zeit leben“, schreibt die Tochter, „bis sie nach Auschwitz transportiert und dort vergast wurden. Von einem Cousin, der aus Polen kam, erfuhr ich erst später in Israel, dass meine Eltern zusammen mit der ganzen Familie nach Auschwitz gebracht worden waren. In Auschwitz wurde die ganze Familie ermordet, nur ihm gelang es, sich bei der Sammelstelle heimlich von der Gruppe zu entfernen und zu verstecken.“

Chawa und Liesa Lerner erleben das Ende des Krieges in England bzw. in Palästina. Im Mai 1945 fährt schließlich auch die ältere Lerner-Tochter, inzwischen verheiratet, nach Palästina. Dort lebt sie noch heute in der Nähe von Nazareth.

